

Transithotel im Steinbruch - Eine typologische Spekulation

Masterthesis in Architektur | Eingereicht am 5. Juli 2013 | Hochschule Luzern | Cyrill Chrétien

Betreuung Thesiprojekt: Prof. Johannes Käferstein | Betreuung Thesisbuch: Dr. Oliver Dufner

Ein stillgelegter Steinbruch am Vierwaldstättersee sowie die Bauaufgabe „Hotel“ – diese beiden Bestandteile umreissen im Wesentlichen die Ausgangslage für die vorliegende Thesearbeit. Es folgte eine intensive Auseinandersetzung mit der Thematik des Tourismus in und um Luzern – und die Erkenntnis, dass sich die Tourismusbranche schweizweit in einer grossen Umbruchphase zu befinden scheint. Ein Grund dafür ist in erster Linie die Vielzahl an neuen Gästen aus den Mittelschichten aufstrebender Schwellenländer wie China oder Russland, welche sich seit einigen Jahren Reisen nach Europa und eben auch in die Schweiz leisten können. Während die Logiernächte von inländischen und europäischen Gästen seit Jahren stagnieren oder gar sinken, verzeichnen beispielsweise jene von Gästen aus dem asiatischen Raum ein rasantes Wachstum.

Diese neuen Gäste stossen in der Schweiz auf eine Hotelinfrastruktur, welche sich bisher kaum auf die veränderten Anforderungen eingestellt hat. Es gibt zwar eine grosse Auswahl an verschiedenen Hotels, jedoch sind die meisten davon, gerade in den klassischen alpinen Tourismusregionen, gemessen an den heutigen Anforderungen eher zu klein. So sind beispielsweise die asiatischen Gäste fast ausschliesslich in grossen Gruppen unterwegs und haben nur eine sehr kurze Aufenthaltsdauer in der Schweiz. Für die wenigen Stunden welche sie im Hotel verbringen bevorzugen sie deshalb grosse, moderne Hotels mit einer reibungslos funktionierenden Infrastruktur. Und auch für die Reiseveranstalter ist die Grösse eines Hotels von hoher Relevanz damit sie, ähnlich wie bei Flugreisen, Hotelzimmer über Kontingente buchen können.

Auch in der Art der Fortbewegung der Touristen hat sich viel verändert: Die asiatischen Reisegruppen steuern die zahlreichen Stationen ihrer Reise aus organisatorischen Gründen fast ausschliesslich im Reisecar an. Viele Hotels sind dafür nicht ideal ausgestattet – gerade in engen Städten fehlen geeignete Vorfahrten oder Parkplätze bei der gleichzeitigen Ankunft von mehreren Reisecars.

Und schliesslich gibt es eine ganze Reihe von kulturellen Unterschieden welche die neuen Gäste von den allseits bekannten, „traditionellen“ Hotelgästen unterscheiden. Dazu zählen neben anderen Wünschen, Interessen und Zielen für die Reise auch ganz alltägliche Dinge wie Sprachunterschied oder unterschiedliche Essgewohnheiten.

Die Arbeit widmet sich nach dieser analytisch geprägten Einführung und dem Erkennen und Beschreiben der Problematik einem – vorerst theoretischen – Gedankenspiel. Ziel dabei ist es, eine neuartige Hoteltypologie zu entwickeln, welche es erlaubt, konsequent auf die Bedürfnisse einer bestimmten Gästesicht einzugehen – nämlich diejenige von Gruppenreisenden mit einer kurzen Aufenthaltsdauer. Diese „typologische Spekulation“ erfolgt auf Basis einer breit abgestützten, ausgedehnten Recherche in ganz verschiedenen Bereichen wie Architektur, Tourismus oder Soziokultur. Gruppiert in die drei Themengebiete „Ordnung/Unordnung“, „Global/Lokal“ und „Illusion/Realität“ werden so vereinzelt Tiefenbohrungen angestellt um den anschliessend folgenden, architektonischen Entwurf auf ein thematisch solides Fundament stellen zu können.

Der zweite Teil der Thesearbeit ist vollumfänglich dem architektonischen Entwurf gewidmet und zeigt auf, wie das Gedankenkonstrukt dieser „typologischen Spekulation“ in ein reales Gebäude an einem konkreten Ort übersetzt werden könnte. Ausgehend von den Überlegungen zum Ort, seiner Geschichte sowie der markanten Topografie ging es dabei zunächst um grossmassstäbliche

Überlegungen. Wie kann ein derart grosses Volumen in ein bestehendes Siedlungsgefüge eingegliedert werden, welches Verhältnis nimmt es zur Kulisse des Steinbruches im Hintergrund ein, wie ist es vom Strassenraum her erschlossen?

Schritt für Schritt konnten die Erkenntnisse des ersten Teils der Arbeit dann auch in ein räumliches Konzept im Innenraum überführt werden. Drei wichtige Bereiche des „Transithotels“ gilt es dabei herauszuheben: Der Ankunftsbereich mit dem grossen Busterminal, die gemeinschaftlich genutzten Bereiche des Hotels sowie die Zimmertrakte.

Die Ankunft im „Transithotel“ findet in einem grossen Busterminal statt, welches ähnlich wie an Bahnhöfen oder Flughäfen grosse Parkbuchten für Reisecars bietet. Die Fahrzeuge behindern sich aufgrund der Anordnung der Parkfelder gegenseitig nicht bei Ankunft und Abfahrt und können über Nacht im Busterminal stehen bleiben. Über einen zentralen Haupteingang betritt man die gemeinschaftlichen Bereiche des Hotels.

Diese befinden sich in einem 200m langen, sechsgeschossigen Gebäuderiegel welcher mit seiner Längsseite dem See zugewandt ist. In diesem riesigen, hallenartigen Raum befinden sich neben den zentral gelegenen Erschliessungsanlagen eine Vielzahl von unterschiedlichen Nutzungen wie diverse Restaurants, Shoppingmöglichkeiten, Kinos, Bars oder ein Theatersaal. Der gesamte Gebäudekörper ist zum See hin grosszügig verglast und bietet damit sowohl am Tag wie auch in der Nacht eine spektakuläre Aussicht. Diese kann auch von einer der zahlreichen Terrassenbereiche im Aussenraum genossen werden.

Die sechs Zimmertrakte befinden sich „eingespannt“ zwischen der Felswand und dem gemeinschaftlich genutzten Gebäuderiegel aus welchem sie an ihrer Kopfseite jeweils erschlossen werden. Zwischen den Zimmertrakten bilden sich grosse Innenhöfe welche der Belichtung der Zimmer dienen. In jedem der sechs Zimmertrakte befindet sich ein mittig gelegener Erschliessungsgang, welcher jeweils zweiseitig die zum Innenhof und der Felswand orientierten Zimmer erschliesst. Die Zimmer sind einfach ausgestattet, bieten durch ihre abgewinkelte Lage zueinander aber ein hohes Mass an Privatheit und Ruhe. Als Alternative zu diesen günstigen Zimmern werden im gemeinschaftlich genutzten Gebäuderiegel zusätzlich noch einige Suiten mit Seesicht in einem gehobenen Standard angeboten. Insgesamt verfügt das Transithotel so über 1'000 Betten – pro Jahr könnten theoretisch also bis zu 365'000 Gäste beherbergt werden.

In einem abschliessenden Resümee werden noch einmal die entscheidenden Erkenntnisse der Untersuchung hervorgehoben. Aufgrund der erfolgten typologischen Spekulation wird dabei insbesondere auch die Rolle der Architektur bei der Produktion von „touristischen Räumen“ aller Art noch einmal kritisch beleuchtet und hinterfragt.

Sicherlich bleiben aufgrund der bewussten Anlage der Arbeit als Spekulation, als „gedankliches Experiment“ viele Fragen offen. Ebenfalls ist nicht von der Hand zu weisen, dass das mögliche Szenario eines Transithotels mit 1000 Betten in Brunnen ganz bewusst auch eine Provokation darstellt. Schlussendlich soll die Arbeit beim Leser aber vor allem eigene Gedanken, Haltungen und Ideen anregen, Reaktionen und Diskussionen hervorrufen und dem möglichen Umgang mit dem gesellschaftlichen Phänomen des Massentourismus in der Schweiz ein Gesicht geben. Diese Diskussionen sind dringend notwendig, denn für die Schweiz ist der Markt des internationalen Tourismus viel zu wichtig und die Abhängigkeit davon zu gross, um eine zurückhaltende und abwartende Haltung einzunehmen.

Die Arbeit kann online eingesehen werden unter <http://goo.gl/FpLBzS>